

trauter geworden war, teilte er mir mit, er habe mehrere Semester in Halle studiert, sei dann davongelaufen, insolgedessen mit seiner Familie zerfallen und befinde sich schon drei Jahre in Australien, wohin ihn die Goldfelder gelockt. Im ersten Jahre habe er in Viktoria wie ein Pferd gearbeitet und kaum sein Leben fristen können; dann habe er sich in Melbourne eine Violine angeschafft, sei seitdem von einem Goldfelde zum andern gewandert und sehr zufrieden mit dem Ertrage seines Fiedelbogens. „Heute war es noch gar nichts,“ schloß er seine Erzählung. „Wenn die Diggers erst gehörig angetrunken sind, und ich dann ihre Lieblingslieder aufspiele, werfen sie mir oft Nuggets zu, so groß wie Haselnüsse, so daß ich aufpassen muß, kein Loch in den Kopf zu bekommen. Doch, die Pause ist zu Ende, und ich muß wieder an die Arbeit. Auf Wiedersehen, Landsmann!“

Da es schon spät war, verließen wir den Saal und kehrten in unsre Hütte zurück.



## Sechstes Kapitel.

Unter den Messern von Straßenräubern. — Der gastfreundliche Squatter. —  
Bei der Schaffsur.

Erdmann konnte trotz des angewandten Chinins wohl eine Woche lang nicht arbeiten. Er mußte, in Decken eingewickelt, unter der Obhut des kleinen Karl, dem diese Ruhe ebenfalls sehr wohl that, in der Hütte bleiben. Wir andern drei hatten indessen angefangen, den Boden unsres Claims auf dem linken Ufer in Angriff zu nehmen, und fanden ihn viel ergiebiger — ein Beweis, daß wir jetzt erst den richtigen goldhaltigen Alluvialboden vor uns hatten. Unser kleiner Schatz, den wir in einem sorgfältig ausgehobenen Loche im Innern unsrer Hütte verborgen hielten, da wir doch nicht das ganze gefundene Gold immer bei uns tragen konnten, war während der letzten Woche ansehnlich gewachsen, so daß wir beschlossen, ihn am folgenden Montage nach Gilberton zu bringen und umzuwechseln; es befanden sich Nuggets von zwei und mehr Unzen dabei.